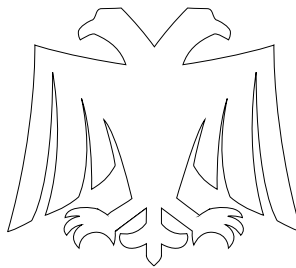


HANSISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN
VOM
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

BAND XXXI



2024

c a l l i d u s .

Kollektive Willensbildung in der Vormoderne: Hansetage im Vergleich

herausgegeben von
Angela Huang und Christina Link

2024

c a l l i d u s .

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch
die Reinhold-Jarchow-Stiftung, Lübeck,
die Friedrich Bluhme und Else Jebsen-Stiftung, Lübeck
sowie Herrn Dr. Alexander Krey.

Impressum

© 2024 callidus. Verlag wissenschaftlicher Publikationen
Alle Rechte vorbehalten. 1. Auflage

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion
Angela Ling Huang, Christina Link

Umschlagfoto
Sitzordnung bei der Hansesitzung von 1619 (Juni) (Zeichnung),
Stadtarchiv Münster, Ratsarchiv, A XII Nr. 53

Verlag / Gesamtherstellung
callidus. Verlag wissenschaftlicher Publikationen, Wismar

Printed in Germany, 2024
ISSN 1617-061X
ISBN 978-3-949534-22-5

Inhalt

Dank	VII
Einführung	IX

Aufsätze

Einbettung und Vergleich	1
---------------------------------------	----------

Duncan Hardy Vom Schiedstag zum Reichstag. Versuch einer Typologie des „Tagungsspektrums“ aus konzeptioneller und funktioneller Sicht im Heiligen Römischen Reich ca. 1350–1550	3
--	---

Gabriele Annas Reich/Stadt/Tag: Über das städtische Tagen im Reich des 15. Jahrhunderts	39
--	----

Ulla Kypta Konfliktlösung statt Herrschaftsdurchsetzung: Hansische Tagfahrten und eidgenössische Tagsatzungen im 16./17. Jahrhundert	75
---	----

Neue Impulse zum hansestädtischen Versammlungswesen	109
--	------------

Angela Huang Die <i>stede van der dudeschen hense</i> und ihre Tagfahrten im 14. und frühen 15. Jahrhundert – Entstehungszeit statt Höhepunkt	111
---	-----

Dominik Kuhn Die Besiegelung hansestädtischer Bündnisverträge. Eine Annäherung anhand von Quellen des Archivs der Hansestadt Lübeck	147
---	-----

Christina Link Verflechtung regionaler und überregionaler Versammlungen. Preußische Städtetage und Tagfahrten der <i>stede van der dudeschen hense</i> im 14. und frühen 15. Jahrhundert	177
---	-----

Tagfahrt und Räumlichkeit	211
--	------------

Justyna Wubs-Mrozewicz Hansische und preußische Tagfahrten: Konfliktbewältigung, Geheimhaltung und Räumlichkeit vom späten 14. bis zum 16. Jahrhundert	213
---	-----

Anja Rasche	
Vorher, nebenbei und drumherum:	
Was wissen wir über die Hansetage jenseits der Rezesse?	233
Alexander Krey	
Der Hansesaal im Lübecker Rathaus:	
Sehnsuchtsort oder Inbegriff hansischer Tagfahrtkultur?	267
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	331

Dank

Die 136. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins fand vom 18. bis 20. November 2021 in Magdeburg statt. Am dafür vorgesehenen Pfingsttermin im Mai 2021 wäre eine Veranstaltung dieser Größe nicht zulässig gewesen. Auch im Flyer für den November-Termin hieß es: „Die Tagung findet vorbehaltlich der geltenden Corona-Bestimmungen statt.“

Aufgrund der Pandemie waren Vorbereitung und Durchführung der Tagung fortlaufend von Unsicherheit begleitet, das Mitdenken verschiedener, flexibler Alternativen war daher notwendig. Ein Hygienekonzept mit Abstandsregeln, Fragen des Impfstatus oder die kurzfristige Zuschaltung zweier Referentinnen via Internet auf die Großleinwand des Kaiser-Otto-Saales – spezielle Anforderungen bedeuteten deutlich erhöhten Aufwand und häufige Absprachen. Daher gilt unser Dank in ganz besonderer Weise unseren Gastgebern und Mitorganisatoren: den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums für Mittelalterausstellungen, namentlich Frau Sabine Ullrich, dem Team des Kulturhistorischen Museums Magdeburg und seiner Direktorin Dr. Gabriele Köster. Gerade nach einer längeren Zeit ohne größere Zusammenkünfte hatte diese „Tagung über das Tagen“ eine sehr besondere Atmosphäre. Ebenso geht unser Dank an die Landeshauptstadt Magdeburg, die WOBAU Magdeburg und die SWM Magdeburg für die großzügige finanzielle Unterstützung der Konferenz.

Schließlich danken wir sehr herzlich der Reinhold-Jarchow-Stiftung und der Friedrich Bluhme und Else Jebsen-Stiftung Lübeck sowie Herrn Dr. Alexander Krey für großzügige Beiträge zur Finanzierung des Tagungsbandes.

Insbesondere den Referentinnen und Referenten der Tagung danken wir herzlich für ihre Vorträge und ihre Beiträge zu diesem Band. Dem callidus. Verlag Wismar vielen Dank für die wie immer angenehme Zusammenarbeit bei der Drucklegung.

Christina Link
Erlangen, im März 2024

Einführung:
**Noch einmal Hansetage – interdisziplinäre Analysen
und vergleichende Perspektiven**

Angela Huang (Lübeck) und Christina Link (Erlangen)

Zwanzig Jahre nach Erscheinen des Bandes „Die hansischen Tagfahrten zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ herausgegeben von Volker Henn machte der Hansische Geschichtsverein die Hansetage bzw. das Versammlungswesen der Hansestädte erneut zum Gegenstand seiner Jahrestagung¹ – und die Ergebnisse der Tagung werden nun in diesem Band vorgelegt. Das Thema ist und bleibt zentral für die Hanseforschung. Volker Henn etwa hat die Versammlungen der Hansestädte als „Nervenzentrum der Hanse“² bezeichnet. Die gesamthansische Tagfahrt sei als „einziges und folglich allein maßgebliches Leitungsorgan der Hanse“ anzusprechen – verschiedene Beiträge in diesem Band werden diese Einschätzung in ihrer fortwährenden Gültigkeit zitieren. Insofern ist eine fortgeführte Auseinandersetzung mit diesem zentralen Element der hansischen Geschichte geboten. Der vorliegende Band soll dazu nicht nur einen Beitrag leisten, sondern auch weiterführende Forschungen inspirieren.

Die Hanseforschung hat sich bereits mit verschiedenen Aspekten des hansestädtischen Versammlungswesens beschäftigt. Es wurden einzelne Tagfahrten wie auch die Beteiligung einzelner Städte und regionaler Gruppen an Tagfahrten untersucht.³ Dabei fanden insbesondere Diskussionen um die sogenannten kleinen Städte (*clenen stede*)

¹ Die 136. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins im Kulturhistorischen Museum in Magdeburg fand vom 18. bis 20. November 2021 unter dem Titel „Hansetage und die Anfänge des ‚Parlamentarismus‘ im späten Mittelalter“ statt. Die Entwicklung hansischer Versammlungskultur als frühen „Parlamentarismus“ zu bezeichnen war bewusst anachronistisch gewählt, auch um die anhaltende Bedeutung des Tagens politischer Akteure vor Augen zu halten, wenn es um die sukzessive Verdichtung von politischem Handeln durch die Beteiligung vieler an Tagfahrten am historischen Beispiel der Hanse gehen sollte. Hansetage sind ein für die Hanseforschung und weit darüber hinaus wichtiger und spannender Gegenstand. Zur Tagung s. <https://www.hansischergeschichtsverein.de/pfingsttagung-2021> (10.3.2024).

² Henn 2001, S. VII.

³ Zu einzelnen Tagfahrten: Henn 1988/91; Fahlbusch 2001; Helbich 2016; Huang/Steinführer 2020. Zu Städten und regionalen Gruppen Deeters 2001; Hill 2001; Schipmann 2004; Henn 2017.

statt – eine Diskussion, die stark angelehnt ist an die Frage der Zugehörigkeit zur Hanse bzw. ihrer Mitgliederzahl und ihrer Wirkung in den Regionen.⁴

Auch die innere Organisation des Versammlungswesens – Einladungsverfahren, Sitzordnung, Zeremoniell u. ä.⁵ – und insbesondere die Gültigkeit und Wirkung der Beschlussfassung⁶ sowie der Rezess als Ergebnis der Verhandlungen⁷ wurden bereits untersucht. Nicht zuletzt wurden und werden Tagfahrten in ihrer Funktion in den Blick genommen, in ihrer Entwicklung in der späteren Zeit,⁸ ihre Rolle im gesellschaftlichen Gefüge ihrer Zeit und spezieller im Bereich der Konfliktlösung.⁹

Während sich bei der Lübecker Tagung 1998 die Referenten mit den Tagfahrten selbst, ihrer Position in einer hansischen Verfassung, den Ratssendeboten, dem Zeremoniell oder den Rezessen der Tage befassten, möchten wir auf diesen Erkenntnissen aufbauend auch eine übergeordnete Perspektive einnehmen. Das späte Mittelalter war in ganz Europa eine ausgesprochen „dynamische Phase, was die Ausbildung und Entwicklung von Versammlungen“ angeht.¹⁰ Korporative Organisationsformen nahmen Gestalt an, Versammlungen als Orte kollektiver Willensbildung traten mehr und mehr in den Vordergrund: der Reichstag, landständische Versammlungen, der polnische Sejm, das englische Parlament, der Konziliarismus usw. sind Teil dieser politischen Versammlungskultur. Erst jüngst hat Duncan Hardy die „political associative culture“ als ein wichtiges Element der politischen Struktur des mittelalterlichen Reichs herausgearbeitet.¹¹ Versammlungen und Tage waren ihre wesentliche Grundlage. Auch zahlreiche andere Forschende haben in jüngerer Zeit zu einem Paradigmenwechsel beigetragen: weg von einem Dualismus Landesherr – Stände, König – Reichstag oder eben Herrscher – Städtebund hin zu einer Sicht auf die Tagfahrten als einer Grundstruktur der Interaktion von Akteuren in einem bestimmten Bezugssystem und ein wesentliches Element zur Organisation von Entscheidungsfindung im Rahmen konsensualer Herrschaft und Kooperation.

⁴ Zur Diskussion um die kleinen Städte siehe Henn 2014 zu den kleinen Städten in Westfalen; Hill 2016 mit einer städtischen Fallstudie; Jahnke 2019b und weitere Artikel in diesem Band; Ashauer/Holterman/Siegemund 2021.

⁵ Bruns 1927; Behrmann 2001a; Seier 2017.

⁶ Pitz 1994; Pitz 2001, S. 365–417; Henn 2001, S. 9–16; Schipmann 2005; Huang/Kypta 2011, S. 218–220; Hammel-Kiesow 2016; Höhn 2022. Auch im Rahmen der Sonderausstellung des Europäischen Hansemuseums in einem Begleitband vergleichend mit der EU behandelt, s. Sternfeld 2018.

⁷ Behrmann 2001b; Behrmann 2002; Landwehr 2003; Deeters 2005; Schäfer 2008.

⁸ Schipmann 2004; Iwanov 2016, S. 101–121.

⁹ Siehe Koch/Kypta/Leiss 2022 zu einem Konzept zur funktionalen Interpretation hansischer Zusammenarbeit. Zum Thema Konfliktlösung siehe Dirks 2014; Wubs-Mrozewicz 2017 – und in den letzten Jahren daran anschließend auch das von ihr geleitete Projekt zu vormodernem Konfliktmanagement, s. <https://premodernconflictmanagement.org/> (31.1.2024).

¹⁰ Peltzer/Schwedler/Töbelmann 2009, S. 17.

¹¹ Hardy 2018.

Vergleichende Perspektiven auf hansische Tagfahrten mit anderen Arten von Tagfahrten wurden zuletzt bereits verstärkt eingenommen.¹² Ein wichtiger Impuls für diese Themensetzung im Bereich der Hanseforschung kam dabei von der Forschungsstelle zur Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO), namentlich von Angela Huang, die im Jahr 2019 eine Summerschool zum Thema der Tagfahrten durchführte.¹³ Ulla Kypta hat in ihrem Beitrag zu dieser Summerschool einen Ansatz zur systematischen Erfassung der Charakteristika von Tagfahrten vorgeschlagen. Denn die organisatorischen Mechanismen und Formen der Kommunikation, die Wege der Willensbildung und Entscheidungsfindung der verschiedenen Tage lassen sich im Vergleich besser erfassen und verstehen. Inwieweit sind Hansetage besonders? Wo sind andere Tagfahrten vergleichbar, wo anders? Welche Unterschiede ergeben sich aus der Tatsache, dass hier Gleichrangige zusammenkamen und nicht Akteure von unterschiedlichem Status? Diesen und anderen Fragen werden auch die Artikel dieses Bandes nachgehen.

Dabei sind die Rezesse der hansischen Tagfahrten eine wesentliche Quelle für die Hansegeschichtsschreibung. Mit der Edition und ihrer Wirkmächtigkeit haben sich Forscherinnen und Forscher in den letzten Jahren intensiv beschäftigt und die Konstruktionen, die sich aus dem Arbeitsauftrag und den Geschichtsbildern und Forschungsthesen der Bearbeiter ergaben, problematisiert.¹⁴ Dieser Diskurs um unser Verständnis der Tagfahrten und die Prägung, die es möglicherweise durch die *Recess*-edition erfahren hat, bildet einen zweiten Anlass – neben dem Wunsch an aktuelle Forschungen zur Versammlungskultur des Spätmittelalters anzuknüpfen. An der Forschungsstelle zur Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) findet an diesen Bedarf anschließend seit einigen Jahren eine intensive Auseinandersetzung mit den Rezessen statt. Entsprechend der Möglichkeiten unserer digitalen Zeit werden die Rezesshandschriften der interessierten Öffentlichkeit und vor allem den Forschenden nah an der Originalquelle zugänglich gemacht.¹⁵ Damit wird eine wichtige Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit an diesem Quellenbestand erarbeitet, unabhängig von der Interpretation der Texte durch die Editoren.

¹² Deeters 2011; Hardy 2018; Annas 2020; Kypta 2020.

¹³ Siehe zum Tagungsbericht: <https://www.hsozkult.de/searching/id/fdkn-127054?title=tagfahrten-im-vergleich-hansetage-im-kontext-der-politisch-kirchlichen-versammlungskulturen-der-vormoderne&recno=4&q=tagfahrten%20im%20vergleich&sort=&fq=&total=11> (7.3.2024).

¹⁴ Huang/Kypta 2011; Jahnke 2019a.

¹⁵ Siehe zum dort laufenden Projekt „Die Rezesse der niederdeutschen Städtetage“ <https://fgho.eu/de/projekte/rezesse-staedtetage> (7.3.2024). Ergebnis der Projektarbeit sind auch offen zugängliche, herunterladbare und weiterbearbeitbare Transkriptionen von Rezesshandschriften in Darstellung neben dem Original über eine Transkribus Site, s. <https://app.transkribus.org/sites/rezesse-niederdeutscher-staedtetage/#/> (7.3.2024). Der Schwerpunkt liegt aktuell vor allem auf der Zeit des 16./17. Jh.s, um die Rezestexte auch dieser Zeit der Forschung bereitzustellen.

Die Beiträge dieses Bandes gliedern sich in zwei Blöcke. Der zweite Teil bewegt sich dabei im Bereich einer klassischen Auseinandersetzung mit dem hansestädtischen Versammlungswesen. Auch hier ergeben neue methodische Ansätze und die Einbeziehung von Erkenntnissen der Forschung zu vormoderner Versammlungskultur neue Zugänge zum Thema.

Der Beitrag von Angela Huang nimmt sich die Entwicklung des hansestädtischen Versammlungswesens bis ca. 1450 zum Gegenstand und definiert den Begriff „Hanse-tag“ als einen speziellen städtischen Versammlungstypus. Dabei wird herausgestellt, dass erst im frühen 15. Jh. eine gemeinsame Identität als Tagfahrten der *stede van der dudeschen hense* bestand, wenn auch die Gruppenbezeichnung allgemein schon vorher genutzt wurde. Der Prozess der Institutionalisierung begann im 14. Jh., wobei sich im Laufe der Zeit spezifische Regeln für die Versammlungen der Hansestädte herausbildeten. Der Text beschreibt die Entwicklung des hansestädtischen Tagfahrens von *ad hoc* Versammlungen zu einer etablierten Institution bis Mitte des 15. Jh.s. Beschlüsse bezogen sich auf die interne Organisation, An- und Abreise der Städtevertreter, ausreichende Vollmachten und die Besendung der Hansestädte. Für Nichterscheinen wurden Strafen festgelegt. Die Beschlüsse wurden durch Rezesse überprüft und bestätigt, wodurch sich ein stabiles Regelwerk für das hansestädtische Versammlungswesen herausbildete. Eingebettet in einen breiteren Kontext hansestädtischer Versammlungen bis 1669 zeigt sich nach einer Formierungsphase und einem atypischen Anstieg der Häufigkeit von Tagfahrten im 14. Jh. eine recht stabile Frequenz in den folgenden Jahrhunderten auf einem niedrigeren Niveau. Die aktive Beteiligung der Städte an den Versammlungen bleibt trotz geringer Teilnehmerzahlen ebenfalls stabil. Huang zeigt, dass die hohe Zahl von Tagfahrten und die große Teilnehmerzahl keinesfalls Indizien für die häufig darin gesehene „Blütezeit“ der Hanse und ihrer Versammlungskultur darstellen, sondern Symptom einer „ungeordneten“ Versammlungstätigkeit der Hansestädte bis ins frühe 15. Jh. waren. Diese prägte das Bild der Hanse als sich entwickelnde Gemeinschaft.

Ebenfalls um die frühere Zeit der zwischenstädtischen Zusammenarbeit und um Fragen von Legitimität bzw. Legitimierung geht es bei Dominik Kuhn, der die Praxis der Siegelanbringung in hansestädtischen Versammlungen in den Blick nimmt und dabei auch Fragen zur Hierarchie unter den Hansestädten stellt. Seine Analyse konzentriert sich auf die Bestände des Archivs der Hansestadt Lübeck (AHL). Das älteste Beispiel, ein Bündnisvertrag von 1259, zeigt, dass mehrere Hansestädte gemeinsam ein Dokument ausstellten, aber nur eine Stadt (Wismar) und nicht alle Aussteller siegelten. Weitere Urkunden von 1284, 1293, 1296 und 1310 verdeutlichen, dass die gemeinsame Besiegelung im 13. Jh. unter den Hansestädten noch nicht weit verbreitet war. Zudem zeigt die Untersuchung von Bündnisverträgen, dass die Siegelreihenfolge nicht unbedingt auf der politischen Macht basierte, sondern möglicherweise zunächst eine später aber aufgelöste geographische Ordnung von Westen (Lübeck) nach Osten (Greifswald) repräsentierte. Ab der Mitte des 14. Jh.s wurden multilaterale Verträge üblich, die im Umlaufverfahren von allen Vertragsparteien besiegelt wurden. Mit Zunahme der

Anzahl hansestädtischer Tagfahrten und Vertragswerken aus verschiedenen Regionen entstand eine durch Rang und Prestige geprägte neue Anordnung der Städtesiegel. Die Nutzung mindermächtiger Beglaubigungsmittel bei Verhandlungen ermöglichte andererseits politische Rückzugsoptionen. Ein Blick auf zwei Verträge von 1604 und 1607 nimmt auch hier die längerfristige Entwicklung in den Blick.

Ein immer wieder in der Forschung auftauchender, wenn auch wenig systematisch untersuchter Zugriff ist der Blick auf die regionalen Städtegruppen und ihre Versammlungen. Christina Link untersucht die Verflechtungen innerhalb des hansischen Versammlungssystems am Beispiel von preußischen Regionaltagen und Hansetagen vom Ende des 14. bis zum beginnenden 15. Jh. Sie arbeitet heraus, dass die verschiedenen Städtegruppen aufgrund der unterschiedlichen regionalen Zuschnitte von Tagfahrten in ihrer Beziehung zum hansestädtischen Versammlungswesen ihre eigenen Wege gingen, regionale Ergebnisse deswegen nicht repräsentativ für andere Regionen sind. Der Blick auf die preußischen Städte- und Ständetage beleuchtet Frequenz, Teilnahme und Ladungspraxis, Themen der Versammlung sowie Diskussions- und Entscheidungsfindungsmechanismen, um dann die Verflechtung mit hansestädtischen Versammlungen zu untersuchen. Wenig überraschend finden sich überregionale Themen bzw. solche auf der Agenda der Hansetage auch regional diskutiert; Themen wurden zwischen den Ebenen hin- und her gespielt. Die häufige Besendung regionaler und überregionaler Tagfahrten mit identischen Personen spricht dabei für starke Verflechtungen. Die Studie zeigt das Potential weiterer Fallstudien zu den vielschichtigen Verbindungen zwischen regionalen Städtegruppen und hansischer Willensbildung.

Neben diesen Überlegungen zu Entwicklungsbögen und zwischenstädtischen Verflechtungen legt der vorliegende Band auch eine Auseinandersetzung mit der Räumlichkeit als lohnendem Gegenstand der Erforschung der hansestädtischen Tagfahrten vor. Denn Räumlichkeit beeinflusst den Verlauf und die Ergebnisse von Tagfahrten maßgeblich. Die Wahl des Versammlungsortes, sei es im Rathaus oder in Herbergen, hatte Auswirkungen auf die Dynamik der Gespräche und die Interaktionen zwischen den Teilnehmern. Die Infrastruktur für Hansetage erforderte ausreichend große Versammlungsräume. Während der Sitzungen beeinflusste die Atmosphäre dieser Räume den Verlauf und die Ergebnisse. Die in den Beiträgen geleistete Auseinandersetzung mit Räumlichkeit und ihrer Bedeutung für das hansestädtische (und jedes andere) Tagfahren gibt einen Einblick in das Selbstverständnis der Hansestädte, wie es sich in den Versammlungsräumen ausdrückt, und in die Mechanismen der Verhandlungen. Es steht zu hoffen, dass die hier geleisteten Auswertungen in Zukunft vielfältig erweitert werden.

Justyna Wubs-Mrozewicz beschäftigt sich – thematisch anschließend an die bereits vorgestellten Beiträge – mit dem Komplex von Konflikten, Geheimhaltung und Räumlichkeit anhand der überregionalen hansischen und preußischen Tagfahrten. Auch hier stehen also überregionale und regionale Ebene vergleichend im Fokus der Betrachtung. Vertraulichkeit oder Geheimhaltung – fester Bestandteil des Tag-

fahrens – wird als „eine politische Art der Organisation der Zeit und des Raumes“ betrachtet. Die Analyse von hansischen und preußischen Tagfahrten verdeutlicht, dass Geheimhaltung und Räumlichkeit als Taktiken der Konfliktbewältigung wie auch als Mittel zur Abgrenzung von Gruppen genutzt wurden. Die Räumlichkeit von Sitzungen wurde differenziert genutzt, wobei Geheimhaltung auch durch das Verlassen des Hauptraums oder die Wahl einer Herberge als alternativem Versammlungsort betont wurde. Die Nutzung solcher Instrumente verdeutlichte zudem interne Machtstrukturen. Auch der Ort des Konfliktaustrags im Versammlungssystem gehört zu diesen Überlegungen dazu. Ein regionaler Konflikt wurde etwa auch deswegen nicht auf einem allgemeinen Hansetag behandelt, um Eskalationen zu vermeiden. Dies verdeutlicht die Bedeutung der sorgfältigen Auswahl von Foren sowie von Offenheit und Geheimhaltung in der Hanse.

Zwei Beiträge dieses Bandes befassen sich tiefergehend und interdisziplinär auch materiell mit dem Raum als zentralem Element der hansischen Tagfahrten, das bisher noch nicht eingehend erforscht wurde. Anja Rasche betrachtet Räumlichkeit dabei auf zwei Ebenen: erstens der geografische Versammlungsort und zweitens die Versammlungsräume selbst, einschließlich ihrer Ausstattung. Auch sie weist darauf hin, dass darüber hinaus auch andere Räumlichkeiten zum Tagfahren gehörten – Pfarrkirchen wurden etwa insbesondere für Eröffnungs- und Abschlusszeremonien genutzt. Dabei sind an den und innerhalb der Gebäude verschiedene Bereiche in den Blick zu nehmen, so Fassaden, Wege, Eingänge, Flure und Treppen. Denn auch sie prägen die praktische Durchführung von Versammlungen und sind zudem repräsentative Elemente. Wie Rasche zeigt, waren Rathäuser komplexe Bauwerke mit unterschiedlichen Funktionen, von Gerichtslauben über Verkaufsräume bis hin zu Sitzungssälen. Sie wurden reich ausgestattet und oft umgebaut, um den sich verändernden Anforderungen gerecht zu werden. Ein vertiefender Blick insbesondere auf Lübeck zeigt eine enge Verzahnung von St. Marien, dem Rathauskomplex und dem Markt in Lübeck. Der sogenannte Hansesaal selbst war als beeindruckende, große Halle ein weiterer Ausdruck umfassender Versammlungstätigkeit und eines im Raum verdeutlichten Anspruchs der in Lübeck versammelten Ratssendeboten. Auch im schlaglichtartigen Vergleichsbeispiel Köln entstand im 14. Jh. ein solch repräsentativer Saal.

Alexander Kreys Beschäftigung mit dem Lübecker Hansesaal setzt an bei der Baugeschichte, geht aber weit darüber hinaus. Überlegungen zur Ausstattung, Errichtung und Veränderung des Hansesaales werden in Beziehung gebracht mit den konkreten Ereignissen der Hansetage. Dabei ist allerdings festzuhalten, dass der Lübecker ‚Hansesaal‘ nicht speziell für die Hansetage erbaut wurde. Auch wurde der Saal weit über den letzten Hansetag hinaus genutzt. Ein Vergleich mit dem unteren Saal des Lübecker Rathauses zeigt Ähnlichkeiten in der Struktur und Nutzung der Räume. Insbesondere wird auf die Funktion der Hörkammern für Beratungen und Wahlen verwiesen. Nicht zuletzt bestehen in der Ausstattung des Saales, wie der Beitrag zeigt, Bezüge zu Rechtsprechung und Gesetzgebung. Auch hier schließen sich an das Lübecker Beispiel vergleichende Überlegungen zu anderen Rathäusern an, insbesondere in

Hamburg, Bremen, Rostock, Stralsund und Wismar. Kreys Beitrag untersucht nicht zuletzt die wichtige Frage, ob der Hansesaal als Symbol der hansischen Verfassung und ihrer Tagfahrten betrachtet werden kann. Dabei stellt er den Hansesaal vor allem als Sehnsuchtsort im ausgehenden 19. Jh. und als Symbol für die Historisierung und Heroisierung der alten Hanse heraus. So zeigt sich die starke Wirkung von Räumlichkeit nicht nur während der Hansetage selbst, sondern auch in ihrer Nutzung zur Ikonisierung historischer Phänomene wie hier der Hanse.

In diesem Band ist der Blickwinkel aber kein allein hansischer. Daher werden den geschilderten Artikeln zu einzelnen Aspekten hansischen Tagfahrens kontrastierend vergleichende Untersuchungen bzw. Analysen von Versammlungen in anderem Kontext vorangestellt.

Einleitend werden wir uns in vergleichender Perspektive Tagfahrten auf Reichsebene und in der Schweiz ansehen. Duncan Hardy setzt sich in seinem Beitrag mit der Vielfalt des Tagfahrens in der Vormoderne auseinander, mit „Tagen“ als breitem Phänomen und als Bezeichnung für ein geplantes Treffen zu gemeinsamen Verhandlungen. Deutschsprachige Eliten zwischen ca. 1350 und 1550 bezeichneten verschiedene Arten von Versammlungen als „Tage“. Diese Begriffsähnlichkeit war ein Zeichen für eine besondere Mentalität, mit einer Neigung zu multilateralen Verhandlungen im Rahmen des dezentralen Heiligen Römischen Reichs. Hardys typologische Annäherung schafft hier einen neuen Zugang zu diesem zentralen Phänomen der Vormoderne. Er betont die vermittelnde und verhandelnde Funktion dieser Versammlungen mit seinem Blick insbesondere auf die Schlichtungstage. Interessant ist an Hardys Überlegungen dabei auch, dass er Schlichtungstage als öffentliche Veranstaltungen nicht nur in ihrer Bedeutung als Element der Rechtskultur darstellt, sondern ihre symbolische Bedeutung hervorhebt und zeigt, dass sie somit die politische Kultur im spätmittelalterlichen Reich beeinflussten. Das Tagfahren städtischer Netzwerke wie der Hansestädte kann künftig noch stärker in diesen übergeordneten Rahmen eingeordnet werden. Gerade das Konfliktmanagement ist zuletzt auch, wie bereits oben angesprochen, ein Thema, dem sich die Hanseforschung gewidmet hat und das einen neuen Blick auf das hansestädtische Versammlungswesen erlaubt.

An diese Überlegungen schließt Gabriele Annas' Beschäftigung mit den städtischen Tagen im Reich des 15. Jh.s unmittelbar an. Sie setzt sich mit regionalen Städtetagen und Reichsstädtetagen auseinander und bereichert diesen Band damit bereits um die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Wirkungsräumen bzw. Ebenen städtischen Tagfahrens, die auch von großer Bedeutung für die Hansegeschichte ist. Der Text untersucht vor allem die Verflechtungen zwischen Reichstag und Reichsstädtetag als tragenden Elementen einer korporativen Reichspolitik. Trotz institutioneller Eigenständigkeit sind sie eng miteinander verbunden, sowohl überlieferungsmäßig als auch deliberativ und personell. Der Schwerpunkt liegt auf der Vor- und Frühgeschichte überregionaler reichsstädtischer Tagsatzungen, die im letzten Drittel des 15. Jh.s zu einer verstärkten Schaffung korporativer Strukturen einer gemeinsamen städtischen

Reichspolitik führten. Weiter geht Annas auch auf die Reichsstädtereistratur ein, die als „monumentales historisches Quellen- und Argumentationsarsenal“ diente und die reichspolitische Partizipation der Freien und Reichsstädte dokumentierte.

Einen weiteren Vergleich städtischen Tagfahrens stellt Ulla Kypta an, indem sie die hansischen Tagfahrten und eidgenössische Tagsatzungen als nicht ständisch organisierte Treffen von Vertretern ständisch gleichgestellter Einheiten in den Blick nimmt. Allgemeiner Konsens war in beiden Fällen entscheidend für politische Entscheidungen auf diesen „Tagen“. Dabei wurden allerdings hansestädtische Versammlungen und die der Eidgenossenschaft im Rückblick sehr unterschiedlich bewertet. Kypta geht in ihrem Beitrag mit kritischem Blick der Frage nach, weshalb sehr ähnliche Charakteristika ihrer Versammlungen – eine gewisse Schwerfälligkeit und Unverbindlichkeit und die Problematisierung städtischer Einzelinteressen – bei der Hanse zu einem Verlust an politischer Bedeutung geführt haben soll, während die Tagsatzungen bis zur Modernisierung der Schweiz erfolgreich fortgesetzt wurden. Damit ordnen sich Kyptas Überlegungen auch in die Diskussion um den Niedergang der Hanse bzw. unsere Erwartungshaltung an die historischen Akteure ein. Auch hier wird die Bedeutung von Konfliktlösung als Hauptzweck der Versammlungen und die Vielfalt frühneuzeitlicher Politikformen hervorgehoben.

In Summe erlauben die hier vorgelegten Beiträge eine Einbettung und einen Vergleich des hansestädtischen Versammlungswesens innerhalb des Heiligen Römischen Reiches. Der Tagungsbeitrag von Julia Burkhardt (München) „Auf dem Weg zur *repraesentatio corporis regni* – politische Versammlungen im spätmittelalterlichen Polen“ hätte diesen Blick sehr gut ergänzt, muss aber in der Druckfassung leider entfallen. Die Artikel dieses Bandes geben neue Impulse für die Erforschung der „Hansetage“, ob in ihrer Entwicklung, ihren Verflechtungen zwischen regionalen und hansischen Belangen und Wirkungsbereichen oder ihren Praktiken der Legitimierung gemeinsamer Politik. Nicht zuletzt werden hier auch neue Wege beschritten, indem ein Fokus auf Räumlichkeit gelegt wird, verbunden mit Fragen der Geheimhaltung und Überlegungen dazu, welchen Einfluss Räumlichkeit auf eine Versammlungskultur nimmt. Damit sind wichtige Grundsteine gelegt, diesen zentralen Bereich der Hanseforschung zukünftig in der notwendigen Vielfalt und Breite weiter zu erforschen.